

Passionsmusik im 21. Jahrhundert



Das Musikkollegium mit Roxane Choux unter der Leitung von Joana Carneiro.

Bilder: Herbert Büttiker

Man kann es nur als hervorragende Dramaturgie bezeichnen: Gerade eine Woche nach der Aufführung der «Matthäus-Passion» von Johann Sebastian Bach – die musikalische Repräsentation des fundamentalen Geschehens schlechthin – hat das Musikkollegium Winterthur zu einer weiteren Passion geladen: «La Passion de Simone», ein Werk für Sopran solo, Erzähler, gemischten Chor und Orchester der finnischen Komponistin Kaija Saariaho (1952–2023). Dass die grosse Partitur (ca. 75 Minuten) die Protagonistin Simone (Simone Weil, 1909–1943) als Nachfolgerin Christi beschreibt, zeigt die Unterteilung des Ganzen in fünfzehn Wege (Paths) – das Mass des Kreuzwegs in der katholischen Welt.

Die Vergegenwärtigung von Simone Weils Lebensstationen in Zitaten und knappen Texten des libanesisch-französischen Schriftstellers Amin Maalouf ist zunächst ein Hörerlebnis von überwältigendem Reichtum an Klangfarbe und übersteigter Harmonie, von brutistischen Ausbrüchen und ätherischen Passagen. Aus der seriellen Avantgarde hervorgegangen hat diese Musik alles zurückeroberet, mit Bläsersoli, die an

Mahler erinnern mögen, Klängen von Debussy bis Messiaen und mehr. Es handelt sich mit dem Jahr der Uraufführung im Jahr 2006 schlicht um beste Musik des 21. Jahrhunderts.

Das machte auch das Konzert des Musikkollegiums im Stadthaussaal klar. Dabei kam nicht einmal die grosse Fassung zur Aufführung, sondern «nur» die spätere Bearbeitung für Kammerorchester. Sie verlangt drei statt zwei Schlagzeuger, der Bläsersatz ist reduziert, auf die Zuspiegelung der vorgesehenen elektronischen Samples wird verzichtet.

Zeugen und Zeugnisse

Auch so ist die suggestive Kraft von Saariahos Klangstrom gross – das Musikkollegium gab an Energie, Klangfarbe und -fülle alles her –, und es war auch nicht zu übersehen, dass die portugiesische Dirigentin Joana Carneiro diese dem Kollektiv mit einer körperhaft präzisen und beherrscht, aber ungemein eindringlichen Körpersprache mit Vehemenz vermittelte. Das lyrisch Rezitativ der Sopranpartie entfaltete dank der Sopranistin Roxane Choux seine rhetorische Intensität und im weiten Tonumfang seine musikalische Sinnfälligkeit.

Mit Irene Godel als mit Weil-Zitaten ins musikalische Geschehen einbezogene Sprecherin, den Zurich Chamber Singers als im Wechsel mit der Solostimme eindringliche Zeugen der Passion kam einem die Figur, um die es hier ging, nahe – man darf auch sagen, verstörend nahe.

Was uns in dieser musikalischen Präsenz der Philosophin, Sozialrevolutionärin und Mystikerin zugemutet wird, ihr radikales «Vorbild» der Aufopferung seiner selbst, ist ja dann doch schwer erträglich. Und wenn oben von einer grandiosen Dramaturgie die Rede war, so eben deshalb, weil man zurückblicken musste auf die «Matthäus-Passion». Feiert sie nicht dieselbe Radikalität, auch wenn dort der innere Appell auch ausgelagert ist, «auf dass sich die Schrift erfülle»?

Bachs Passionen mögen in mancher Hinsicht (der barocke Dichter-Schwulst!) heute befremdlich wirken, die Botschaft aber eigentlich ist in der expressiven Kraft der Musik unvergänglich deutlich. Warum aber hat uns die Vergegenwärtigung der Passion des Jesus von Nazareth dennoch nicht im selben Mass irritiert, wie jetzt die Passion der Simone Weil?

Ist es die Vertrautheit mit dieser Geschichte, die Möglichkeit, sie mehr als exemplarische Erzählung denn als realistischen Bericht zu lesen? Weil wir den Fokus mehr darauf legen, dass er zum Opfer geworden ist, statt darauf, dass er sich zum Opfer gemacht hat? Im Falle Simone Weils, gerade weil wir sie als einen Menschen unserer Zeit erleben, ist letzterem nicht auszuweichen.

Nähe und Abgrund

Damit wurde die Aufführung von «La Passion de Simone» auch zum Rückkommensantrag auf die «Matthäus-Passion» der Woche davor. Es bedeutet nicht, beider Existenzen in eins zu setzen. Zwischen Bachs Theologie und derjenigen von Weil-Saariaho, die Atheismus mit einschliesst, klafft auch ein Abgrund. In der 13. Station zitiert die Sprecherin Simone Weil wie folgt: «Pour le privilège de me trouver avant de mourir dans un état parfaitement semblable à celui du Christ quand, sur la croix, il disait: «Mon Dieu, pourquoi m'as tu abandonné?» – pur ce privilège, je renoncerais volontiers à tout ce qu'on nomme le Paradis».

Herbert Büttiker